

Abschlussfeier Berufsschule für Pflege Männedorf

Klassische Lehre als Ausbildungsform für FAGE

Referat Dr. Emil Wettstein, 7. Dezember 2007

1 Entstehung der Berufslehre

Die Berufslehre ist Ende des 19. Jahrhunderts entstanden, indem die praktische Ausbildung nach dem Vorbild der mittelalterlichen Zünfte mit der Handwerkerschule verbunden wurde, einer Form der Fortbildungsschule. Später ist als dritter Lernort das Ausbildungszentrum dazugekommen als Ort, wo überbetriebliche Kurse von einigen Tagen Dauer durchgeführt werden.

Typische Merkmale der *klassischen* Lehre in heutiger Form sind

- 3.5 bis 4 Tage Ausbildung im Betrieb am ‚Ernstfall‘ (Training „on the job“)
- 1 bis 1.5 Tage Theorieunterricht an einer Berufsfachschule im Klassenverband
- Wechsel im Wochenrhythmus
- 1 bis 6 Wochen „überbetriebliche Kurse“, verteilt auf die ganze Lehrzeit
- Die Berufsschule und der Lehrbetrieb sind zwei voneinander unabhängige Institutionen, die sich stark unterscheiden, z.B. bezüglich Kultur, primärer Zielsetzung, Anstellung der Lehrenden

Stark vereinfacht kann gesagt werden, dass es seit jeher zwei Formen einer Berufsausbildung gibt, Ausbildungen bei denen das Prinzip

- *Vormachen-Nachmachen* und solche bei denen
- schulisches Lernen

im Vordergrund stehen. Berufslehren sind formalisierte Umsetzungen des ersten Prinzips, wobei dieses Prinzip in den letzten Jahrzehnten massiv weiterentwickelt wurde.

Stichwörter dazu sind Vier-Stufen-Methode, Leittextmethode, mentales Training.¹

2 Optimierung auf die Anforderungen des Gewerbes

Entsprechend ihrer Entstehung ist die klassische Berufslehre auf die Bedürfnisse des klassischen Gewerbes optimiert

- unübertroffen, wenn es um die Weitergabe von Erfahrung in Qualifikationen mit starkem manuellem Anteil geht
- im Vordergrund steht WIE man etwas macht, dank der Berufsfachschule wird aber auch – soweit es für die Lernenden verständlich ist – aufgezeigt WARUM man es so macht
- starke Bedeutung des Modell-Lernens: steter Umgang mit Personen, die sich in demjenigen Leben, in derjenigen Kultur bewähren, in die hineinzuwachsen sich der/die

¹ Vgl. Emil Wettstein: Lernort Betrieb, www.bbprojekte.ch/files/taetigkeit/verschiedenes/7515.pdf

Lernende entschlossen hat

- lernen am ‚Ernstfall‘ ist motivierend für Jugendliche, die eine gewisse Freude am realisieren, umsetzen, handeln haben
- für den Staat sehr günstig, weil die Jugendlichen mit ihrer produktiven Arbeit ihre eigene Ausbildung zu einem beträchtlichen Teil selbst verdienen.

In der Arbeitswelt gab es schon immer Arbeitsfelder, für die sich die Lehre weniger eignet:

- Tätigkeiten, die erst im ‚Ernstfall‘ ausgeübt werden können oder dürfen, wenn sie bereits zu einem gewissen Grade beherrscht werden, zum Beispiel weil
 - sonst Menschen gefährdet würden (z.B. Lokomotivführer, gewisse Gesundheitsberufe)
 - eine gewisse Geläufigkeit erforderlich ist (Giesser, alle Arbeiten am Fließband)
 - Vorkenntnisse erforderlich sind (Polygraph – Desktop Publishing-Programme)
- Tätigkeiten, deren Ausübung in erster Linie auf Kenntnissen beruht, denn Kenntnisse lassen sich mit schulischen Vermittlungsformen rationeller vermitteln.
- Arbeitsfelder, bei denen die Unterscheidung zwischen Theorie und Praxis nur schwer möglich ist, denn diese ist Grundlage der Arbeitsteilung Lehrbetrieb – Berufsschule
- Wenn die Reflexion des eigenen Fühlens und Verhaltens im Vordergrund steht, also die Vermittlung von personellen und sozialen Fähigkeiten. In solchen Fällen ist eine intensive Reflexion des Erlebten erforderlich, was in der klassischen Berufslehre kaum stattfindet.

3 Andere Formen der dualen Ausbildung

Vorweg: Heute ist man sich weitgehend einig, dass Qualifikationen im Sinne von beruflichen Handlungsfähigkeiten ausschliesslich *dual* erlernt werden können. Damit ist gemeint, dass jede berufliche Ausbildung, handle es sich um eine ‚Attestausbildung‘ oder eine akademische Berufsausbildung (Arzt, Rechtsanwältin, Pfarrer, Informatikerin), sowohl einen theoretischen wie einen praktischen Anteil umfassen muss. Die Berufslehre ist in der Schweiz die bekannteste Form der dualen Ausbildung, aber keineswegs die einzige: Jeder Arzt hat neben der theoretischen eine ‚klinische‘ Ausbildung zu absolvieren, jede Architektin macht Praktika, eine journalistische Ausbildung umfasst neben der theoretischen Ausbildung auch ‚Volontariate‘ usw.

So wurde denn auch die klassische Berufslehre relativ früh weiter entwickelt, andererseits werden schulische Ausbildungen (mehr oder weniger zögerlich) durch berufspraktische Anteile ergänzt.

Einige Beispiele

- Verlagerung eines grossen Teils der theoretischen Ausbildung auf den Beginn der Ausbildungszeit
 - massvoll im Modell der degressiven Ausbildung bei FAGE, MEM-Berufen usw.
 - sehr ausgeprägt bei berufsqualifizierenden Schulen wie Handelsschulen
- Vermittlung von Grundfertigkeiten vor Beginn der Ausbildung ‚on the job‘,
 - seit Jahrzehnten in der MEM- und der chemischen Industrie: 1-2-jährige Ausbildung in betriebsinternen Lehrwerkstätten
 - seit einigen Jahren im sog. 1. Bildungsjahr bei den Polygraph/innen (35 Wochen Schule, 8 Wochen Praktikum, 10 Tage überbetriebliche Kurse)
 - in sog. Basislehrjahren bei einem Teil der Informatiker/innen und je nach Region auch in einigen anderen Berufen

- in einigen Grossbetrieben und Ausbildungsverbänden (z.B. aprentas) als Ausbildung in Übungsbüros als eine Form des Starts einer kaufmännischen Grundausbildung
- Ablösung des wöchentlichen Wechsels von theoretischer und praktischer Ausbildung durch einen Wechsel pro Semester oder pro Jahr, z.B. in Dänemark
- Ergänzung durch Lernen off the job alternierend zum Lernen on the job
 - offizielle Doktrin in der modernen Berufslehre, allerdings mit sehr unterschiedlichen Anteilen der beiden Elemente (überbetriebliche Kurse von 1-3 Wochen/Jahr)
 - Lernen in Alternance mit Praktika einerseits und Kombinationen von schulischem und praktischem Lernen off the job, z.B. bei Strassenbauern

4 Von der dualen zur (wirklich) trialen Lehre

Unter einer (wirklich) trialen Lehre verstehe ich eine Ausbildungsform, in der die drei Lernorte von vergleichbarer Bedeutung sind.

Die Gestaltung des ersten und des zweiten Lernorts (betriebliche und schulische Ausbildung) ist weit entwickelt. Über Ziel und Inhalt des ‚dritten Lernortes‘ (typischerweise gibt es dafür noch keine allgemein anerkannte Bezeichnung) besteht noch wenig Erfahrung und kaum Konsens. Mögliche Zielsetzungen könnten sein

- Vermittlung von praktischer Ausbildung als Vorbereitung auf die Perfektionierung am Arbeitsplatz, also „on the job“, z.B. in betriebsinternen Lehrwerkstätten, Skill-Labors, Übungsbüros, gewerblichen Ausbildungszentren
- Ort der Reflexion der Erfahrungen am Arbeitsplatz
- Vermittlung von theoretischem Wissen ergänzend zur Berufsfachschule, z.B. in sog. Branchenkursen
- Einsatz moderner, das selbstständige Lernen betonender Lernformen, verbunden mit entsprechenden Räumen (Ateliers, Studios) und Einrichtungen (Informationstechnologie)

Mit der Vermittlung von theoretischem Wissen entstehen leicht Doppelspurigkeiten mit den Berufsfachschulen. Die Kombination von theoretischem Wissen mit dem Erlernen praktischer Fähigkeiten entspricht aber den Erkenntnissen der Lernpsychologie, so dass es sinnvoll ist, geeignete Formen zu entwickeln. Es könnte sein, dass dadurch die triale Lehre wieder zu einer dualen wird, wobei dann aber die Aufgaben anders verteilt wären.

Die Organisation von Ausbildungen mit mehreren Lernorten wird rasch kompliziert – ein bedeutender Nachteil der trialen Ausbildung. Dies gilt vor allem dann, wenn Institutionen mit unterschiedlichen Anstellungsbedingungen zusammenwirken sollen. In der klassischen Lehre sind dies einerseits der Lehrbetrieb mit 42 Stunden/Woche und 4 – 6 Wochen Ferien und die Schule mit 20 – 28 Stunden Schule und 13 Wochen Ferien. Die bei der klassischen Lehre übliche Verteilung des theoretischen Unterrichts auf 1 – 1.5 Tagen pro Woche während 35 – 40 Wochen, vermittelt von mehreren Lehrpersonen, ist nur von ihrer Entstehung her zu begründen.

5 Schulisch dominierte Berufsbildung als Alternative?

Wo Berufslehren möglich sind, müssen sie den Vorrang haben, denn wie bereits gesagt:

- Berufslehren sind eine weit entwickelte Form des dualen Lernens
- Sie haben sich bewährt, sind akzeptiert und sparen dem Staat viel Geld
- Die Kombination von Lernen und Arbeiten erleichtert den Übergang ins Erwerbsleben

- Es gibt weniger Motivationsprobleme
usw. – Berufslehren haben jede Menge von Vorteilen

Aber Berufslehren sind nur eine Form von dualer Ausbildung und es gibt durchaus auch andere Formen, die in gewissen Situationen besser geeignet sind. Wichtig ist, dass dual gelernt wird (in geeigneter Kombination von Theorie und Praxis).

Schulisch dominierte Berufsbildung ist dann eine valable Alternative, wenn

- eine berufliche Tätigkeit sehr viel theoretisches Wissen voraussetzt, z.B. bei der Ausbildung von Übersetzerinnen und Journalisten
- die Strukturen für die Etablierung von Berufslehren fehlen, z.B. bei den elektronischen Medien
- zu wenig Lehrstellen existieren, aber nur sofern die Absolvent/innen nachher auch eine echte Chance für den Einsatz des Gelernten im Erwerbsleben haben (ob dies bei den vielen Ateliers für Bekleidungsgestalterinnen der Fall ist?)
- wenn spezielle Randbedingungen zu berücksichtigen sind. Beispielsweise sind Mädchen eher zum Eindringen in ‚Männerdomänen‘ wie Informatik und Naturwissenschaften zu bewegen, wenn sie dies in berufbildenden Schulen tun können, denn dort sind die Mädchen oft in der Mehrzahl
- die Alternative nicht eine Berufslehre, sondern eine allgemeinbildende Schule ist.

In der bildungspolitischen Diskussion wird in der Regel die schuldominierte Berufsbildung der Berufslehre gegenübergestellt. Dies entspricht nicht der Sicht der Jugendlichen. Für sie heisst oft die Alternative: (allgemeinbildende) Mittelschule oder Berufsbildung. Dies gilt besonders für junge Frauen, für Eltern aus anderen Kulturen und für Akademiker-Familien. Die Reduktion des dualen Prinzips auf die Form der Berufslehre führt deshalb dazu, dass viele Jugendliche der Berufsbildung verloren gehen – mit den bekannten Nachteilen für die Jugendlichen und beträchtlichen Mehrkosten für die Gesellschaft.

6 Kombinationen gesucht!

Berufslehren und berufsbildende Schulen haben ihre spezifischen Vorteile – und manchmal läge das Optimum in einer Kombination dieser beiden Formen der beruflichen Grundbildung. Ein Beispiel ist die Ausbildung der Polygraph/innen mit einem schulischen „1. Bildungsjahr“ gefolgt von einer dreijährigen, klassisch aufgebauten Berufslehre.² Gewisse berufsbildende Privatschulen verfolgen ähnliche Modelle, beispielsweise Ausbildungen für medizinische Praxisassistentinnen. Auch die schuldominierten FAGE-Ausbildungen in der Westschweiz und im Tessin sind Ausbildungsformen, die gewisse Vorteile aufweisen. Gewisse Fachmittelschulen entwickeln sich in eine ähnliche Richtung.

Wichtig ist dabei, dass es wirklich eine *duale* Ausbildung ist, also dass Schule (erweitert um Elemente des dritten Lernortes) und Arbeitswelt beteiligt sind.

² Vgl. Bildungsplan Polygraf EFZ, http://www.pbs-opf.ch/pdf/polygraf/Bildungsplan_dt.pdf